

# Entwicklung eines geeigneten Instruments zur Erhebung der Ess- und Trinkgewohnheiten der Schweizer Bevölkerung

## Projekt: 362

Andreas Schaub

*gfs-zürich, Markt- & Sozialforschung*

In der Schweiz gibt es keine repräsentativen Daten zum Lebensmittelverzehr und deshalb ist die Energie- und Nährstoffzufuhr der Schweizer Bevölkerung unbekannt. Der Lebensmittelverzehr wurde zwar mehrfach anhand des Lebensmittelverbrauchs geschätzt, aber selbst die genauesten angewandten Korrekturfaktoren für die Verluste auf dem Weg des Verbrauchs bis hin zum Verzehr ermöglichen keine genaue Aufteilung der verzehrten Lebensmittel auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Dies vermag nur eine repräsentative Befragung direkt bei der Konsumentin und dem Konsumenten. In der vorliegenden Arbeit wurde daher die Frage untersucht, wie eine repräsentative Befragung der Schweizer Bevölkerung zur Ernährung methodisch optimal durchgeführt werden muss. Dazu wurden drei Ernährungserhebungsvarianten an je 350 Erwachsenen im Kanton Zürich vor bzw. nach den Sommerferien 2006 getestet. Es wurden 24 Hour Recalls durchgeführt, die sich in der Mengenbestimmung unterschieden: ohne Erfassung der verzehrten Mengenangaben, Erfassung der Mengenangaben durch schätzen und Erfassung der Mengenangaben mit Hilfe von Zeigematerial. Die Befragung wurde von professionellen Interviewern – keine Ernährungsspezialisten – des Meinungsforschungsinstituts gfs-zürich, Markt- & Sozialforschung, durchgeführt. In der vorliegenden Arbeit stand der methodische Aspekt im Zentrum. Die Ernährungsdaten wurden nur soweit ausgewertet, als Aussagen über die Repräsentativität und Datenqualität der Erhebungsvarianten möglich waren. Die Repräsentativität wurde über die Ausschöpfung und die Verzerrungen der Resultate bestimmt. Die Qualität der erhobenen Ernährungsdaten wurden erstens über die Anzahl pro Tag zu sich genommener Lebensmittel, zweitens über die Verteilung der verzehrten Lebensmittelgruppen auf die Bevölkerung, drittens die Schwankungen bei der Erfassung der Lebensmittel und viertens die verzehrten Lebensmittelmengen bestimmt.

In allen Varianten war eine Verzerrung der Stichprobe in Richtung höherer sozialer Schichten und in Richtung Ernährungsinteressierter feststellbar. Die trotz hohem Aufwand für die Versuchspersonen gute Ausschöpfung (je nach Variante 38 % bis 48 %) dürfte in erster Linie auf das hohe Interesse an Ernährungsfragen in der Bevölkerung zurückzuführen sein. Die Versuchspersonen nahmen im Schnitt – unabhängig von der Erhebungsvariante – rund 20 Lebensmittel pro Tag zu sich, wobei sich die Anzahl mit zunehmendem Alter leicht erhöhte. Am meisten verzehrt wurden dabei folgende Lebensmittel: 85 % aller Personen assen täglich mindestens einmal Brotwaren, 62 % assen Früchte und 56 % assen Salate und weitere 56 % assen Gemüse. 79 % tranken Kaffee (oder Espresso oder Capuccino), 74 % tranken andere alkoholfreie Getränke (ohne Kaffee, Wasser, Milch), 66 % tranken Wasser und 44 % tranken alkoholische Getränke. Lebensmittel, deren Nennung in Abhängigkeit des Interviewers stark schwankte, können als schwer erfassbare Lebensmittel interpretiert werden. Auf diese Lebensmittel muss in künftigen Erhebungen ein besonderes Augenmerk gelegt werden. Es waren dies einerseits Lebensmittel, die zwischendurch und andererseits solche, die während einer Hauptmahlzeit aber als Beilage verzehrt wurden: Wasser, alkoholische Getränke, Süßigkeiten, süßes Gebäck. Des Weiteren zeigte sich, dass die Bestimmung der verzehrten Menge

bei der Variante ohne Menge an der Bestimmung brauchbarer Standardportionen scheiterte. Die Variante Menge geschätzt hatte erstens das Problem, dass praktikable Vergleichsgrößen für die einzelnen Lebensmittel fehlten, und zweitens, dass die vorgegebenen und von den Interviewern genannten Vergleichsgrößen eine Norm setzten, an welcher sich die Versuchspersonen orientierten. Dies führte zu ungewollten Verzerrungen in Richtung Nennung der Vergleichsgröße. Die Variante geschätzt eignete sich aber gut für zählbare Lebensmittel, die in Standardportionen verzehrt wurden. Die Variante Menge mit Zeigematerial hatte die Vorteile, dass sie bessere Abstufungsmöglichkeiten und eine grössere Unabhängigkeit von den Kenntnissen der Interviewer aufwies. Das Optimum – aus erhebungstechnischer Sicht – wird eine Kombination der Mengenbestimmung durch Schätzen UND mit Hilfe von Zeigematerial sein. Bei der praktischen Umsetzung des Studiendesigns sind genügend Erfahrungen gesammelt worden, so dass der ersten schweizweiten Verzehrstudie nichts mehr im Wege steht.